

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. October. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß nach dem neuen Winterfahrplane der Sächsischen Staats-Eisenbahnen der letzte Zug nach Aue schon 8<sup>1/2</sup> Abends auf hiesigem Bahnhofs eintrifft, daß der Omnibus zu diesem Zuge deshalb vom morgenden Tage ab um 7<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags vom Posthause abfährt und Pakete, welche mit demselben Zuge Beförderung finden sollen, spätestens 6<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags, Einschreibbriefe aber 7<sup>1/4</sup> Uhr Nachm. aufgegeben sein müssen.

— Die Winterfahrpläne der Bahnen, die mit dem heutigen Tage in Deutschland in Kraft treten, lassen vielfach erkennen, daß auch die Eisenbahnen trotz der großen, ihnen zur Verfügung stehenden Kapitalmacht der Ungunst der Zeiten nicht allenthalben Widerstand entgegenzusetzen können, sondern genöthigt sind, ihren Betrieb den Zeitverhältnissen entsprechend einzurichten. Fast überall ist die Zahl der Züge vermindert, namentlich sind Nachtzüge eingezogen worden. Dies ist leider auch innerhalb des sächsischen Staatsbahnnetzes nach dem vorliegenden Winterfahrplane der Fall und man darf sich wohl von der Einsicht der Staatsbahnverwaltung versehen, daß man zu den beabsichtigten, in unserem industrietreibenden Gebirge doppelt fühlbaren Zugreduktionen erst schritt, wenn von anderer Seite her die Nothwendigkeit es gebot. In den günstigen Jahren vor 1873 halfen unsere großen Eisenbahnlinien den kleinen: die bairische, böhmische und schlesische Linie gaben solche Erträgnisse, daß auch der Betrieb der erträgnislosen Nebenbahnen reichlich ausgestattet werden konnte und doch im großen Ganzen eine gute Rente übrig blieb. Seitdem ist das anders geworden. Die Einnahmen der guten Linien sind herabgegangen und während diese selbst sich nicht vermehrten, sind der kleinen, die nichts einbringen und zum Theil Subjekte beanspruchen, zu viele geworden. Jetzt drücken die kleinen Bahnen auf die großen; und in dem Verhältnisse, wie die Gesamttrente der Staatsbahnen herabsinkt, mehren sich die Simpla der Einkommensteuer. Muß also mangels erhöhter Einnahmen versucht werden, das Reinerträgniß der Staatsbahnen durch Ersparnisse an den Betriebsausgaben zu verbessern, so darf es nicht Wunder nehmen, daß diese Ersparnisse zunächst auf den Linien gemacht werden, deren Betrieb noch Zuschuß erheischt, wie Rossw ein-Niederwiesla — ein Zug dieser Linie ist von durchschnittlich 7 Personen täglich benutzt — oder welche bei Weitem nicht das Anlagecapital verzinsen, wie Chemnitz-Annaberg und Leipzig-Chemnitz. Es war gewiß angenehm, daß man bisher von Annaberg nach Görlitz oder von Schwarzenberg nach Magdeburg fahren, dort seine Geschäfte erledigen und noch an demselben Tage wieder nach Hause zurückkehren konnte, für die wirtschaftliche Zukunft eines Landestheils nothwendig ist dies aber nicht. Gewiß bieten derartige schnelle Zugverbindungen für Einzelne große Vortheile; mit dem Vortheile stehen aber die Kosten dessen, was die Eisenbahn für Erreichung dieses Zweckes leisten muß, in keinem Verhältnisse, das Defizit bezahlt das ganze Land und nicht etwa der, welcher das Billet am Schalter entnimmt.

— Altenburg. Am 5. Oct. Abends ist auf den Bahnwärter Meßler, der im Bahnhäuschen in der Nähe der Pulverfabrik stellvertretend den Dienst versah, geschossen worden. Derselbe stand, um einen Zug zu erwarten, vor dem Glockenhäuschen, die Kugel schlug in ganz geringer Entfernung von seinem Kopfe in dasselbe ein.

— Rossw ein. Am Abend des 8. Oct. kamen in unserer Stadt auf kurze Zeit die Dellampen und Lichter wieder zu Ehren. Um 1/7 Uhr brach in der Gasanstalt Feuer aus, welches einen Theil derselben zerstörte und das plötzliche Verlöschen aller Gaslampen zur Folge hatte. Nach kurzer Zeit jedoch war das Feuer unterdrückt und schon um 8 Uhr brannten auf dem Bahnhofs die Gaslampen von Neuem.

— Gößnitz. Am 5. Oct., als ein Güterzug früh in der Nähe von Mockern kam, gewahrte der Maschinenführer einen dunklen Gegenstand auf dem Bahngelände; er gab sofort das Signal zum Bremsen, konnte aber den Zug nicht so schnell zum Stehen bringen und die Räder der Lokomotive warfen den Gegenstand auf die Seite. Es war eine Eisenbahnschwelle, welche quer über den Schienen gelegen hatte. Wenn dieses Hinderniß dem Nachtcurierzuge, dessen Lokomotiventräger vielleicht etwas höher standen, bereitet worden wäre, so hätte ein namenloses Unglück entstehen können; der Zug würde entgleist und bei seiner großen Fahrgeschwindigkeit in einen Trümmerhaufen verwandelt worden sein. Die Polizei hat energische Recherchen angestellt, um den Frevler zu entdecken.

— Am Sonnabend hat in Leucher's Restauration in Gera eine Besprechung behufs Gründung eines Massengesangsvereins stattgefunden. Es handelt sich hier offenbar darum, den socialdemokratischen Arbeiterverein, welcher, falls das Socialistengesetz durchgeht, natürlich aufgelöst wird, unter dieser neuen Firma wieder erstehen zu lassen.

— Auerbach. Aus Anlaß der feierlichen Einweihung des hiesigen Seminars prangte die Stadt am 9. Oct. in Fahnen- und Flaggen Schmuck. Vormittags 1/2 9 Uhr wurde Se. Exz. Minister Dr. v. Gerber in Begleitung des Geh. Schulraths Dr. Bornemann und des Kreishauptmanns Dr. Hübel am hiesigen unteren Bahnhof von den Herren Amtshauptmann v. Polenz, Bürgermeister Gule, Seminaradministrator Schönfelder und Anderen empfangen. 1/2 11 Uhr fuhren genannte Herren nach dem neuen Seminare, während ein stattlicher Zug, gebildet von den Schützen-, Gesang- und Militärvereinen, der Feuerwehr und der Turnerschaft, die städtischen Behörden nach dem Festplatz geleitete. Bei Eintritt der Vertreter der oberen Schulbehörde erhob sich ehrfurchtsvoll die zahlreiche Versammlung und ergriff hierauf Se. Exz. das Wort, in herzlichen Wor-

ten die Weihe vollziehend. Sodann sprach Se. Exz. im Konferenzzimmer das Seminarcollegium an. Unter Vorantritt des Bezirksbaumeisters Baldow erfolgte die Besichtigung der Räumlichkeiten.

## Irresinnig.

Roman von W. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Jetzt geh!“, rief Dr. Britchard, mit der Hand winkend, „und mache Dich fertig, mir um sechs Uhr in den Garten zu folgen. Wenn ich eine gute Wirkung von Deinem Benehmen auf meinen Patienten bemerke, werde ich Dir ein hübsches Geschenk machen.“ Mit diesem, wie er glaubte, aufmunternden Versprechen öffnete er die Thür des Studierzimmers, und ihre Bewegung verbergend, machte Caroline verschiedene tiefe und linksche Knickse und trat hinaus in die Vorhalle.

Auf ihrer Zelle angekommen, warf sie sich auf die Kniee, um den wunderbaren Gefühlen, die sie in dieser Unterredung bestürmten und wovon sie sich durchaus keine Rechenschaft geben konnte, in einem innigen Gebet, sowie in einem Thränenstrom, Luft zu machen.

Punkt sechs Uhr, als man eben zur Mittagstafel für den Doctor und seine begüterten Patienten läutete, stand Caroline in der Vorhalle und erwartete den Doctor, der sie zu Tische führen wollte. Welch eine Veränderung war mit ihr vorgegangen! Sie war in der That nicht wieder zu erkennen. Das kurzverschnittene Haar, das sie, wie alle Kostgängerinnen der Anstalt, zu tragen gezwungen war, war durch die kundige Hand von Miß Lätitia's Kammerzofe in duftende Locken gelegt. Die jugendlich volle Büste umfloss eine feine, weiße Musselin-Blouse, die man ihrer schlanken Taille angepaßt. Eine schmale Spitze umrahmte den schneeweißen Hals, und aus den weiten, mit ächten brabantischen Spitzen besetzten Ärmeln leuchteten ein Paar runde, blendende Arme. Sie trug einen schweren schwarzseidenen Rock mit langer Schleppe, ein wahres Prachtstück aus Miß Lätitia's Garberobe, welches diese feufzend opferte, und sich gelobte, daß der reiche Lord es ihr zehnfach ersetzen solle. Der Gürtel dieses Rockes, welcher, der breiten Taille seiner Eigenthümerin gemäß, viel zu weit war, wurde verkürzt, und das köstliche Gewand floß daher in um so reicheren Falten um die schlanke, graziose Gestalt.

Als Dr. Britchard aus seinem Zimmer trat und in die Vorhalle einen Blick auf Caroline warf, die ihn dort erwartete, riß er die Augen auf, als ob er plötzlich galvanisirt worden wäre. Er hätte sie fast nicht wieder erkannt; doch endlich faßte er sich und wie, wenn mit einem Male die Ueberzeugung ihres wahren Standes unbestreitbar in ihm erwachte, bot er ihr, mit einer wahrhaft ritterlichen Verbeugung den Arm, um sie in den Garten zu Lord Geraldin zu führen.

„Du siehst wahrhaft verführerisch aus!“, schmunzelte er. „Mein Patient wird hoffentlich mit Dir eine Ausnahme machen und Dich willkommen heißen. Bisher durfte ihm kein weibliches Geschöpf, nicht einmal meine Schwester Lätitia, nahe kommen.“

In der Laube angekommen, wo Lord Geraldin sie erwartete, stellte der Doctor ihm seine Tischgenossin vor. „Hier bringe ich Ihnen Miß Lucie, eine junge Patientin!“, sagte er, „ich hoffe, sie wird es nicht an Aufmerksamkeit gegen Ew. Lordschafft fehlen lassen.“

„An Aufmerksamkeit gegen mich? Doctor, halten Sie mich für einen Barbaren?“ entgegnete Lord Geraldin, und bat die junge Dame, Platz zu nehmen.

Der Doctor flüsterte ihm zu, sich jede Ceremonie zu ersparen — sie verstehe sich nicht darauf, sie sei eine unheilbare, aber ganz ungefährliche Ire.

Nachdem Caroline ihren Platz am Tische eingenommen, was sie, wie Lord Geraldin bemerkte, mit sehr viel Anstand und Grazie that, entfernte sich der Doctor, indem er beiden Patienten guten Appetit wünschte.

Caroline's Züge, welche bisher den Ausdruck verschämten Blödsinns angenommen hatten, trugen jetzt ihren natürlichen Charakter, den — sanfter Weiblichkeit und einer stillen, freundlichen Theilnahme. Sie verrichtete ihr Amt des Vorlesens mit großer Annuth, und in ihrer Stimme, wenn sie ihn fragte, von welcher Schüssel er zu haben wünsche, lag ein besonderer Wohlklang.

Lord Geraldin's Blick weifte überrascht auf ihrem blassen, intelligenten Antlitz. „Armes Kind!“, dachte er, „welches Leid hat Dich wohl Deines Verstandes beraubt. Gewiß hat auch Dir ein Verräther, der mit Deiner Unerfahrenheit spielte, Dein Herz gebrochen. Wir sind Leidensgefährten, deren verrathene Gefühle zu einem und demselben Abgrunde führten. Mögest Du bald gesunden, wie ich, und mögest Du, wie ich, jedes zärtliche Gefühl aus Deinem Busen verbannen können.“ Mit regem Interesse folgte er jeder ihrer Bewegungen. Die kleine, feine Hand, die wohlgepflegten Nägel, die Ruhe, welche über die ganze Gestalt ausgegossen war, alles Dieses mußte ihn auf's Höchste an einer Wahnsinnigen überraschen, denn er erinnerte sich nur zu wohl, in welchem melancholischen Zustande er sich selbst befand, als ihm nach Monaten zum ersten Mal wieder ein Strahl geistigen Lichts dämmerte. Die ganze Erscheinung in ihrer einfachen, bescheidenen Lieblichkeit war ihm ein Räthsel, er mußte wissen, ob sie zu denken fähig, ob sie sich ihres Zustandes bewußt sei. Er fragte daher mit einem freundlich auf sie gehefteten, prüfenden Blicke: „Dr. Britchard sagte mir, Sie seien auch seine Patientin. Sind Sie schon lange hier?“

Caroline antwortete mit leiser Stimme, und mit einem scheuen Blicke in die Allee, als ob sie fürchte, gehört zu werden: „Beinahe drei Jahre.“

„Drei Jahre schon?“ fragte der Fremde, und setzte halblaut hinzu: „Armes Kind! so jung, so schön und so unglücklich.“ (Fortf. folgt.)